Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 13 (1990)

Heft: 4

Artikel: "Hispaniensis Pugiunculus"? : technologische Aspekte und Anmerkungen zum Fund einer Militärdolchscheide aus Basel

Autor: Helmig, Guido

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

»Hispaniensis Pugiunculus«? – Technologische Aspekte und Anmerkungen zum Fund einer Militärdolchscheide aus Basel

Guido Helmig

Im Verlaufe der Ausgrabungen in der Deutschritterkapelle an der Rittergasse 29, also im südöstlichen Vorgelände des frührömischen Militärstützpunktes auf dem Basler Münsterhügel, wo der zugehörige Kastellvicus zu orten ist (Abb. 1), kam die hier zu besprechende Dolchscheide zum Vorschein[1]. Sie lag wenige Zentimeter über dem natürlich anstehenden Kies im untersten Siedlungs-Horizont (II) und war eingebettet in eine aus Aschepartikeln, Holzkohlen und wenigen gebrannten Lehmbröckchen gebildeten Schicht, die als Rest einer Feuerstelle gedeutet werden kann[2]. Dieser Befund lag in unmittelbarer Nähe eines Balkengräbchens der frühest fassbaren Bebauung des Areales. Die baustatischen Verhältnisse der Deutschritterkapelle, die in den Jahren von 1987-1989 einem grundlegenden Umbau im Innern unterzogen und deren Untergeschoss noch tiefer abgesenkt wurde, vereitelten eine Ausweitung der ohnehin kleindimensionierten Grabungsfläche. Gerade im Bereich des oben geschilderten Befundes hätte man die Grabungsfläche gerne erweitert, um von den Gebäuderesten der ersten Siedlungsphase mehr als nur einzelne Abschnitte von Balkengräbchen untersuchen zu können. Die so nur fragmentarisch gefassten Befunde lassen auf keinen zusammenhängenden Grundriss schliessen. Gleichermassen wäre eine vollständige Untersuchung der nur angeschnittenen Gruben wünschbar gewesen, insbesondere der Grube 7, deren geborgenes Fundensemble wir hier auszugsweise vorlegen und die stratigraphisch zum selben Horizont gehört wie der Befund mit der Dolchscheide. Auch dies war leider aus den schon erwähnten Gründen nicht möglich. Die Dolchscheide ist der erste frührömische Waffenfund, der ausserhalb des eigentlichen Militärbezirkes auf dem Basler Münsterhügel im Kastellvicus geborgen werden konnte. Weitere frührömische Militaria, darunter auch ein vollständig erhaltener Dolch, sind bereits früher anlässlich von Ausgrabungen im Münster und hauptsächlich bei Tiefbauarbeiten in der Umgebung des Münsterplatzes zum Vorschein gekommen[3].

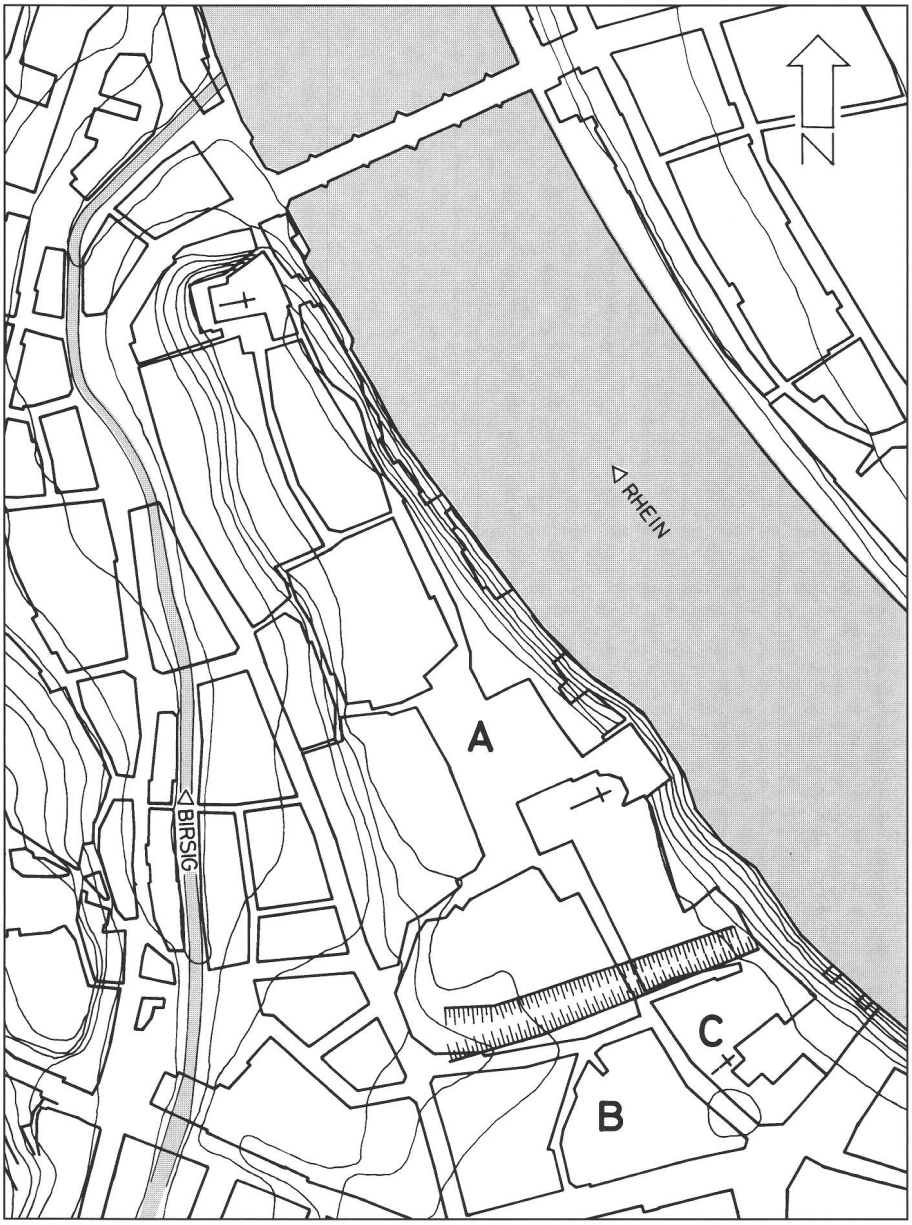


Abb. 1
Übersichtsplan von Basel-Münsterhügel. M. 1:5000
A Münsterplatz, Standort der Militärstation; B Kastellvicus im Vorgelände; C Deutschritterkapelle, Fundpunkt der Dolchscheide und des frühaugusteischen Fundensembles aus Grube 7.

Plan général du Münsterhügel.
A Münsterplatz, emplacement de la station militaire; B faubourg attenant à la station; C emplacement du fourreau de poignard et de la fosse 7.

Pianta generale di Basilea-Münsterhügel.
A piazza del duomo, luogo di insediamento dello stanziamento militare; B insediamento del castello nell'area antistante; C luogo di ritrovamento del fodero e della fossa 7.

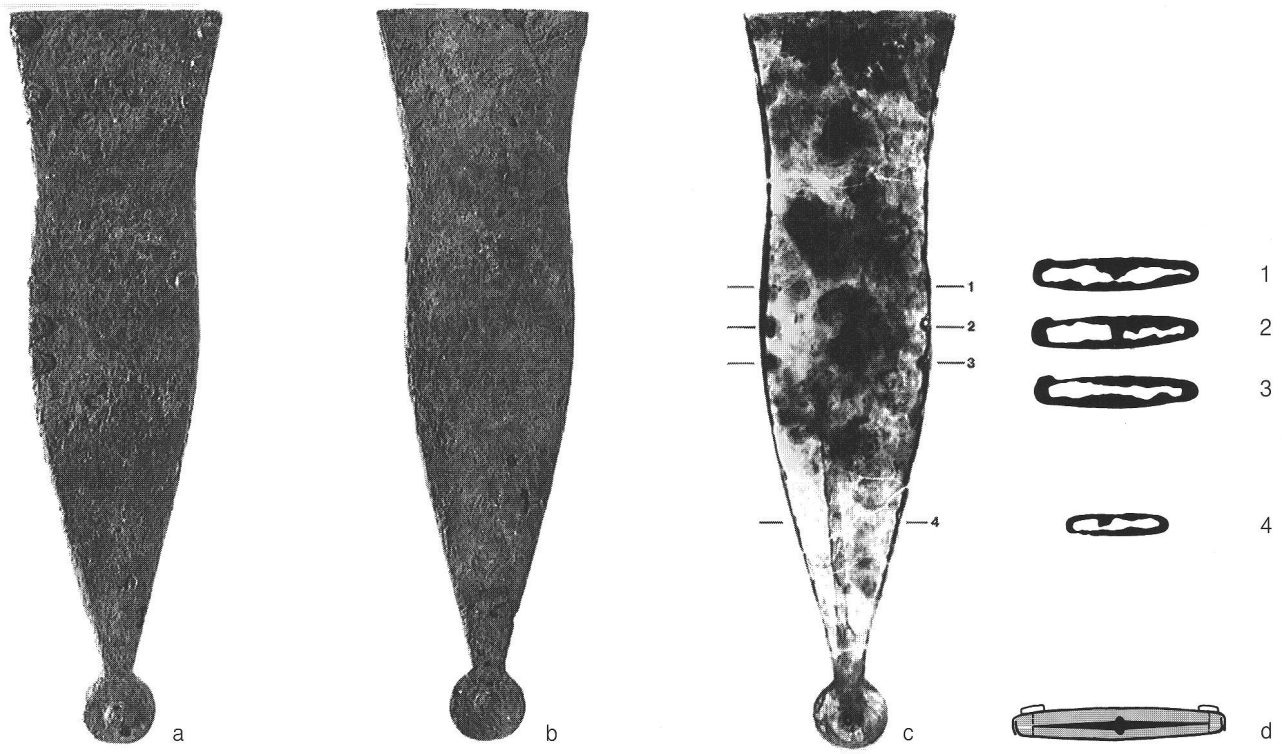


Abb. 2
Die frühaugusteische Dolchscheide von Basel-Rittergasse 29. M. 1:2.
a Vorderseite; b Rückseite; c Positivabzug der Röntgenaufnahme mit Angabe der Schnittebenen; d Positivabzüge der mit Computertomographie hergestellten Querschnitte und Rekonstruktionszeichnung des Querschnittes beim Scheidenmund als Ergebnis der CT-Untersuchung.
Le fourreau de poignard augustéen précoce de Bâle-Rittergasse.
Il fodero per pugnale dell'epoca augustea proveniente da Basilea-Rittergasse 29.

Die Dolchscheide

Die hier näher vorzustellende Dolchscheide (Abb. 2 a.b) besteht vollständig aus Eisen. Sie ist, abgesehen von fehlenden Nieten oder Nietköpfen und der eigentlich vorauszusetzenden, aber nicht vorhandenen Aufhängung für den Militärgürtel, vollständig erhalten. Von der Fütterung aus Holz oder Leder sind keine Reste erhalten geblieben. Mit einer maximalen Länge von 19,3 cm gehört sie eher zu den kleineren Ausführungen. Vorder- und Rückseite der auf den ersten Blick scheinbar aus *einem* unverzierten Eisenblech gefertigten Scheide sind leicht gewölbt. Der Scheidenmund misst aussen 5,6 cm. An dieser Stelle ist die Scheide 0,8 cm dick (Abb. 2d). Die grösste mittlere Breite beträgt 4,6 cm, wobei hier ca. 0,9 cm Dicke gemessen werden. Somit lässt sich etwa eine Länge der ehemals zugehörigen, breiten und geschweiften Dolchklinge auf ca. 16 cm erschliessen. Die Spitze der Dolchscheide mündet in ein rundes scheibenförmiges Ortband von 2 cm Durchmesser, das mit einem zentralen Eisenniet fixiert ist. Auf der Vorderseite befanden sich seitlich des Scheidenmundes und bei der grössten mittleren Weite ursprünglich je drei Eisennieten mit ebenfalls eisernen, leicht eingedellten näpfchenartigen Nietköpfen. Die Stifte der Nieten wurden auf der Rückseite, soweit nach der Restaurierung erkennbar, sauber bündig mit der Oberfläche verschliffen, so dass sie kaum sichtbar sind. Im Gegensatz dazu steht der zentrale Niet des Ortbandes auch auf der Rückseite, aber dort weniger stark, vor.

Vor der Restaurierung wurde die bei der Bergung in zwei Teile zerbrochene Scheide geröntgt. Um feststellen zu können, ob sich unter der dicken Oxydkruste nicht etwa eine Tauschierung verbarg, was sich jedoch nicht bestätigte. Umso deutlicher schien sich etwas anderes in den Röntgenbildern abzuzeichnen, nämlich dass die Dolchscheide aus einem einzigen Eisenblech gearbeitet worden war, welches um ein Futter aus Holz oder Leder gelegt worden wäre. Die Röntgenaufnahme der restaurierten Dolchscheide (Abb. 2c) zeigte vor allem in der unteren Hälfte eine deutliche »Überlappungszone« der beiden mutmasslichen Blechkanten auf der Rückseite.

Die vergleichbaren Dolchscheiden vom – nicht tauschierten – Typ A nach I.R. Scott sind durch zwei schalenförmige Eisenplatten charakterisiert, die ein aus organischem Material (Leder/Holz) bestehendes Futter umfassen und durch die randlichen Nieten und den Ortbandniet zusammengehalten werden[4]. Ein stark fragmentiertes, unserem Fund in vielem ähnliches, aber verziertes Exemplar einer solchen Dolchscheide, die aus zwei Schalen gefertigt ist, wurde zusammen mit dem zugehörigen Dolch im Legionslager bei Dangstetten gefunden (Abb. 3b)[5]. Ein weiteres, etwa zeitgleich in den Boden gekommenes Exemplar mit dem charakteristischen scheibenförmigen Ortband wurde im ebenfalls nur wenige Jahre besetzten Legionslager in Oberaden gefunden, ist aber sehr schlecht erhalten. Bezüglich der Konstruktion liegen keine Untersuchungen vor[6]. Weitere Beispiele unverzierter, d.h. nicht tauschierter eiserner Dolchscheiden von Scotts Typ A liegen aus Carnuntum und Mainz vor[7].

Um zu überprüfen, ob die Basler Dolchscheide nicht doch aus zwei Schalen besteht, wurde sie kürzlich mit Hilfe der Computertomographie untersucht[8]. Die gewünschten Schnittebenen wurden hauptsächlich im Bereich der Nietstellen in der Mittelzone der Scheide gewählt (Abb. 2d). Die gewonnenen Schnitte liessen nun zwar nirgends eine Unterbrechung an den Randzonen erkennen, lieferten umgekehrt aber auch keinen klareren Hinweis darauf, dass das mutmasslich eine Blech auf der Rück-

seite überblattete, wie das anfänglich erwogen worden war. Schnitt 4 scheint gar die vermeintlich in der Röntgenbild-Aufsicht deutliche »Naht« als möglicherweise im Innern der Dolchscheide vorhandenen »länglichen Fremdkörper« auszuweisen. Immerhin könnte Schnitt 4 wenigstens einen Hinweis auf eine Klingenform mit stark ausgeprägter Mittelrippe liefern, falls es sich nicht um Korrosionsreste oder Teile des vergangenen Futters handelt. Diese Klingenform wäre bei diesem Dolchscheidentyp ohnehin zu erwarten. Die Schnitte 1-3 mit den sichtbaren, durch Korrosions- und anderen durch Einschwemmung gebildeten Rückständen mahnen jedoch zur Vorsicht vor weitergehenden Schlüssen. Umgekehrt können wir bei allen vier Schnitten an den beiden Schmalseiten der Scheide eine merkliche Verdickung konstatieren, die als Indiz für eine Überlappung *zweier* Blechschalen aufgefasst werden kann. Die durch die tomographische Untersuchung gewonnen Erkenntnisse sprechen – entgegen der zuerst vertretenen Meinung[9] – für den Zweischalentyp, wie er auf Abb. 2d unten im Schnitt dargestellt ist.

Mit einer weiteren Untersuchung, einer qualitativen Oberflächenanalyse ED-XFA am Geochemischen Labor der Universität Basel, sollte festgestellt werden, ob an den Nieten Spuren allfälliger Buntmetallreste der nicht (mehr?) vorhandenen Aufhängung oder von Nietköpfen vorhanden sind. Ausserdem sollte auf der Rückseite überprüft werden, ob sich an der Stelle der vermeintlichen Überblattung des Bleches Reste von Lot erhalten hatten. Zwischen den einzelnen analysierten Oberflächenbereichen konnten jedoch keine signifikanten stofflichen Unterschiede festgestellt werden[10]. Die Dolchscheide besteht demnach, abgesehen vom nicht mehr erhaltenen Futter, vollständig aus Eisen.

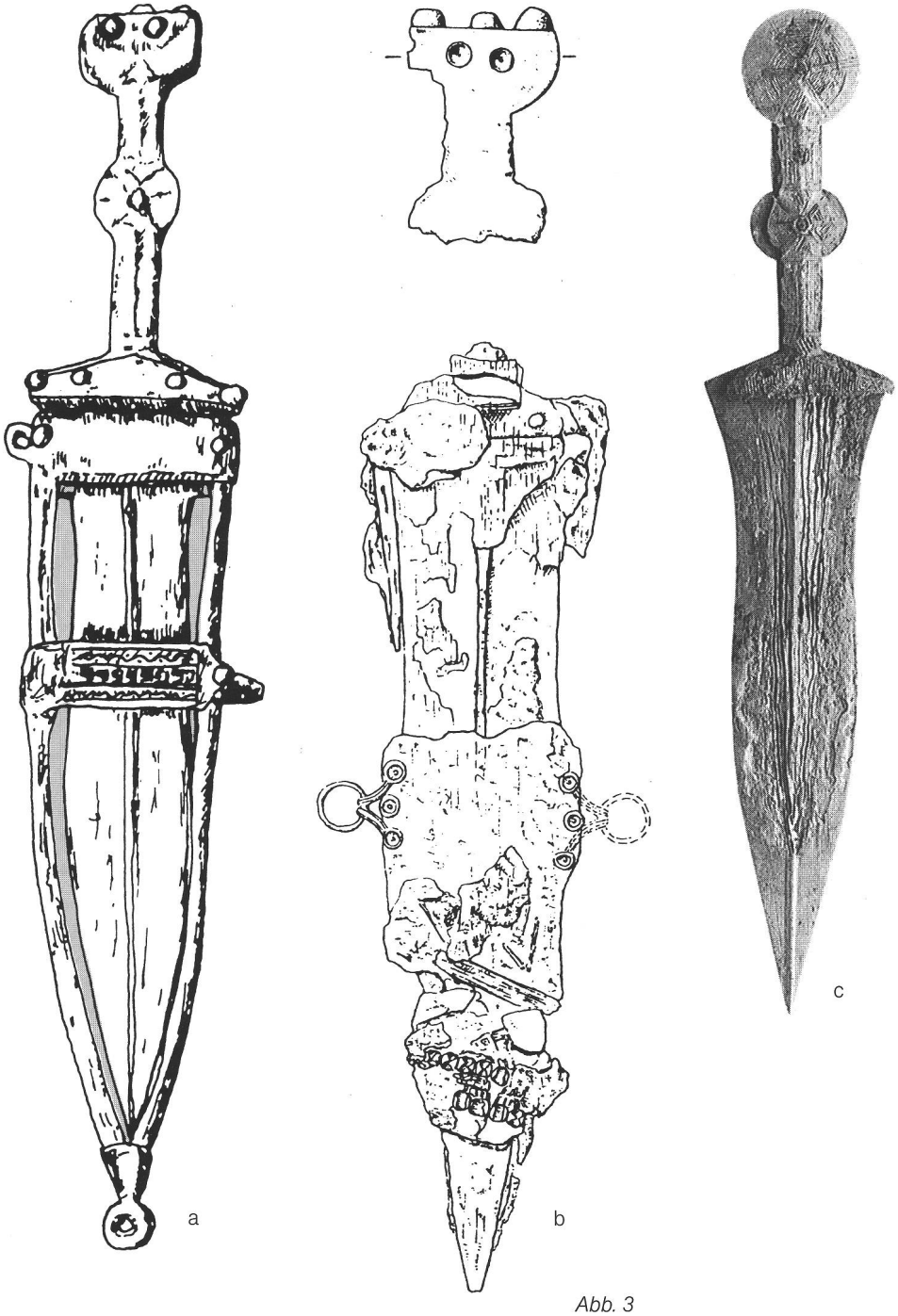


Abb. 3
Frühkaiserzeitliche Dolchscheiden und Dolche als Vergleiche zum Basler Fund:
a Titelberg (Luxembourg);
b Dangstetten, Fund 207,3;
c Oberaden, Zweischeibendolch mit messingtauschiertem Griff.
M. 1:2. (Vgl. Anm. 13. 5 und 6).
Fourreaux et poignards de l'époque impériale précoce, à titre de comparaison avec la découverte bâloise.
Esempi di confronto di foderi e pugnali della prima epoca imperiale.

Bemerkungen zur Tragweise des Dolches

Eine Militärdolchscheide ohne Montierung für die Aufhängung am Militärgurt lässt sich schwerlich vorstellen. Allerdings liegen keine direkten Spuren davon am Objekt selbst vor. Betrachtet man aber diejenigen Stellen, an denen die Nieten oder Nietköpfe fehlen, so müssen wir davon ausgehen, dass – wenn überhaupt – die Dolchscheide an diesen Punkten aufgehängt war. Man hat sich nun aber kaum so fein ausgearbeitete, gegossene Bronzelaschen vorzustellen wie beim abgebildeten Dangstettener Exemplar (Abb. 3b)[11], sondern wohl eher einfache bandförmige

Abb. 4
Teilansicht der spätrepublikanischen Grabstele eines Centurio der legio Martia in Padua. Nach Franzoni (Anm. 16).
Détail d'une stèle funéraire tardo-républicaine d'un centurion de la Legio Martia à Padoue.
Particolare di una stele funeraria tardorepubblicana di un centurione, Padova.

Laschen aus Bronzeblech mit beweglichen Ringen[12]. Somit wäre nur eine solche Lasche links oben am Scheidenmund und eine zweite rechts am Rand, bei der grössten Ausbuchtung in der Mitte der Scheide, zu ergänzen. In der Regel besitzen Dolchscheiden insgesamt vier solcher randlicher Laschen für die Aufhängung am Militärgurt, zwei je seitlich des Scheidenmundes und zwei weitere in der Mitte; zur Aufhängung dienten aber nur die oberen beiden.

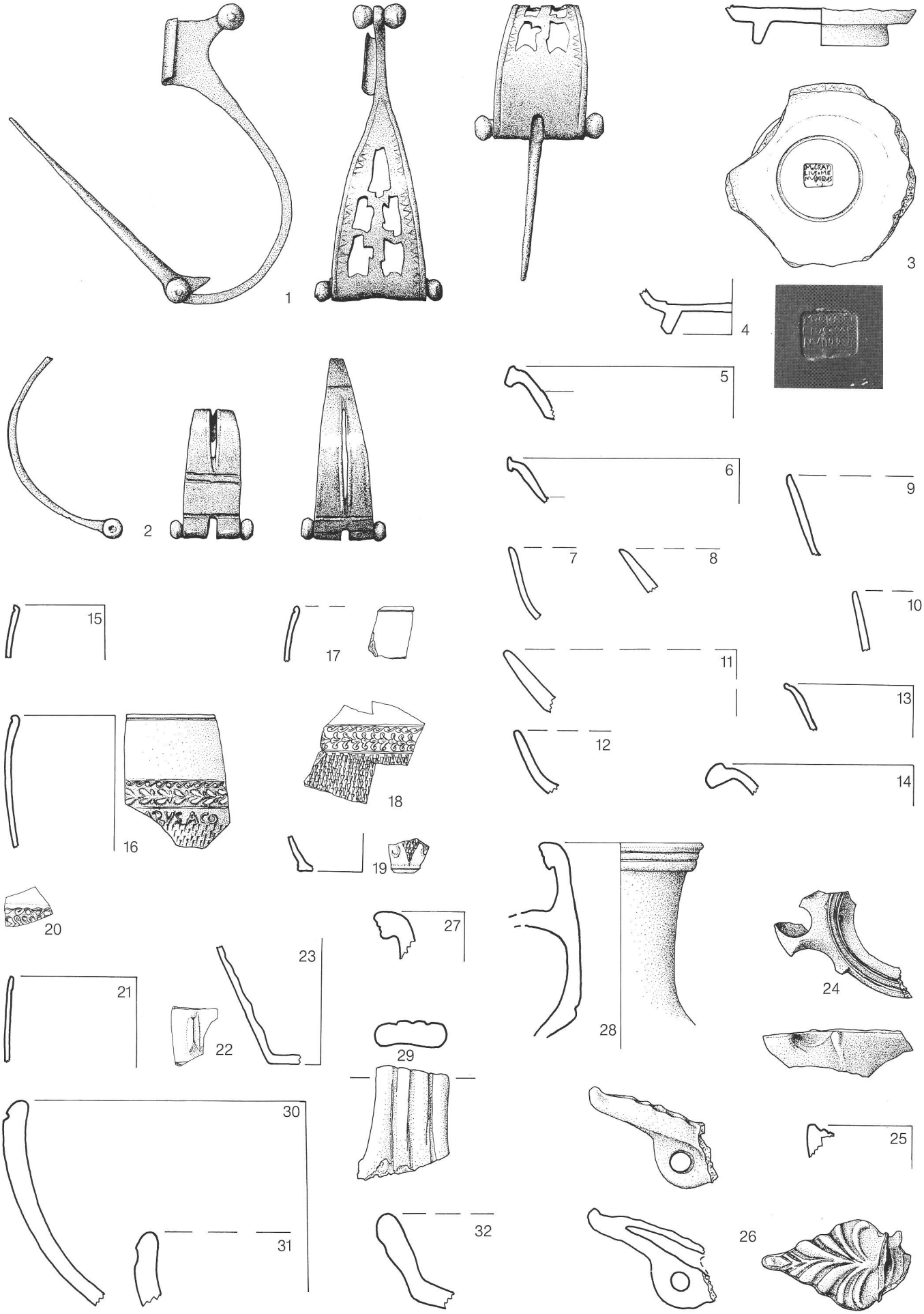
Der Rekonstruktionsvorschlag unserer Dolchscheide mit nur insgesamt zwei Laschen könnte auf eine ältere Tragart der Dolche hindeuten, wie dies etwa auch beim allgemein frühdatierten Beispiel der Dolchscheide mit Bronzerahmen-Einfassung vom Titelberg anzunehmen ist (Abb. 3a)[13]. In der frühen Kaiserzeit wurden die Dolche meist auf der linken Körperseite, am Gurt herabhängend getragen[14] . Dies ist an vielen Grabsteinen von Legionären und Auxiliaren ersichtlich. Der gladius, das Schwert, wurde hingegen an einem zweiten separaten Gurt meist rechts getragen[15]. Reiter waren nicht regulär mit dem Dolch ausgestattet.

Einen interessanten Hinweis zur Tragweise des Dolches in spätrepublikanischer Zeit liefert der Grabstein eines Centurio der legio Martia in Padua aus der Zeit vor 42 v. Chr., offenbar einer der wenigen Grabsteine mit Darstellungen eines Offiziers aus spätrepublikanischer Zeit in Italien (Abb. 4)[16]. Der frontal Dargestellte trägt am selben Gurt sowohl den gladius (links) als auch einen Dolch, offenkundig in einer Scheide mit Rahmenfassung wie das Exemplar vom Titelberg (Abb 3a). Der Dolch ist *horizontal* halbrechts unterhalb der Gürtelschnalle mit Bändern, die vom Gurt ausgehen und teilweise herabhängen – vielleicht über einer Tasche? – fixiert[17]. Ohne weitere Abklärungen darf jedoch vorerst von dieser Darstellung nicht allgemein auf die damals gültige Tragweise des Dolches geschlossen werden. Beobachtungen an anderen Bildnissen und Dolchscheiden sind notwendig, um diese These zu erhärten oder zu verwerfen. An dieser Stelle sei jedoch auf die keltiberischen Dolche hingewiesen, die von der heutigen Forschung allgemein als Vorläufer der frühkaiserzeitlichen Dolche aufgefasst werden, und zwar sowohl bezüglich Form als auch Tauschiertechnik der Griffe und Dolchscheiden[18]. W. Schüle hat bereits 1968 auf die frappante Gleichartigkeit des Dolches vom Titelberg mit einem iberischen Dolch der Duerokultur aufmerksam gemacht[19].

Eine weitere Beobachtung lässt sich an den keltiberischen Dolchscheiden anstellen: die von Schüle angeführten Exemplare der Zweischeibendolche weisen mehrheitlich die oben beschriebene Aufhängung auf, d.h. es ist je eine Öse am Scheidenmund und weiter unten auf der gegenüberliegenden Seite angebracht. Doppelt geschweifte Klingen, scheibenförmige Ortbänder, Tauschiertechnik und die Form und Ausbildung der Dolchgriffe der frühkaiserzeitlichen Dolche sind augenscheinliche Indizien für die Herleitung dieses Waffentyps aus Spanien – offenbar Merkmale genug, dass Cicero 64 v. Chr. in einer Rede (de toga candida[20]) den »Hispaniensis pugiunculus« als eine bekannte, auch ausserhalb Spaniens verbreitete Marke bezeichnete[21]. Noch fehlen allerdings weitgehend die Zwischenglieder zwischen den offenbar während den spanischen Eroberungskriegen vom römischen Militär übernommenen keltiberischen Dolchen, wie sie beispielsweise aus Cáceres el Viejo[22] und den eindeutig als Zweischeibendolche zu klassierenden Beispielen aus augusteischen Lagern wie Oberaden (Abb. 3c) bekannt sind[23].

Zum Stellenwert des Basler Fundes und des Fundensembles aus Grube 7 in der Deutschritterkapelle

Verfolgt man die Entdeckungsgeschichte der römischen Militärstation in Basel zurück, so fällt auf, dass es Emil Vogt Ende der 20er Jahre erstmals gelungen war, archäologische Relikte aus der Zeit der augusteischen Militärphase aufzusammeln und die Idee eines Militärstützpunktes in Basel zu entwerfen. Diesen brachte er mit der Germanienoffensive von 12 v. Chr. in Verbindung. Bezeichnenderweise wurden diese ersten Beobachtungen im Vorgelände des Münsterhügels (Abb. 1, B) gemacht.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

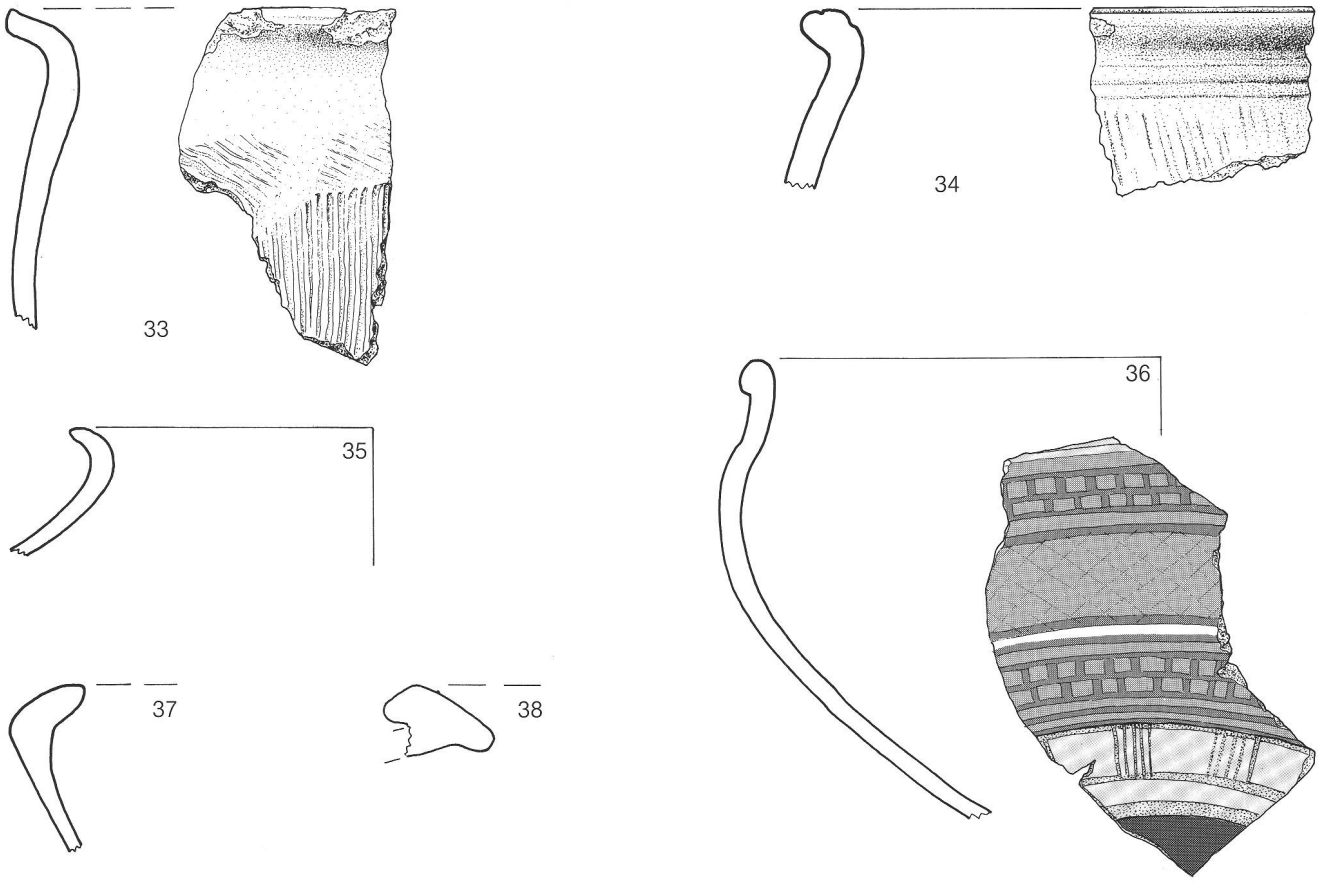


Abb. 5
Ausgewählte Funde des frühaugusteischen Fundensembles aus Grube 7 im Kastellvicus (Basel-Rittergasse 29, Deutschritterkapelle). 1. 2 und Foto des Stempels von 3 M. 1:1; übrige M. 1:2.
1, 2 Scharnierbogenfibeln mit durchbrochenem Bügel;
3–13 Terra Sigillata (3 mit 3-zeiligem Zentralstempel M.GRATI/LIVS · ME/NVDORVS);
14 Terra Nigra, Teller oder Schale;
15–23 dünnwandige Becher (16 HILARVS ACO; 22 Rippenbecher); 24–26 Fragmente von Lampen; 27–29 Krüge;
30, 31 halbkugelige Schalen;
32 feinkeramischer hellbeiger Teller oder Schale; 33–35 grobkeramische dunkelbraune Kochtöpfe (34 scheibengedreht);
36 bemalte feinkeramische Schale in Spätlatène-Tradition;
37 grauer handgeformter Napf;
38 Dolium, orange.
Sélection du mobilier augustéen précoce mis à jour dans la fosse 7.
Scelta di reperti degli inizi dell'epoca augustea, provenienti dalla fossa 7.

Erst nach den Ergebnissen der Grabungen Rudolf Laur-Belarts auf dem Münsterplatz im Jahre 1944 begann man die Militärstation dort zu lokalisieren und erwog in den Befunden im südöstlichen Vorgelände die Existenz eines zugehörigen Kastellvicus[24]. Bekanntlich war der Münsterhügel in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. durch Wall (Pfostenschlitzmauer; sog. Murus Gallicus) und Graben entlang der heutigen Bäumleingasse vom übrigen Plateau der Schotterterrasse abgetrennt worden. Diese Befestigungslinie wurde durch die Zeitläufte hindurch stetig weiterverwendet und war noch bis ins 19. Jahrhundert als deutliche Zäsur in der Stadttopograhie spürbar geblieben.

Welche Bedeutung kommt nun den Funden aus der Deutschritterkapelle im Zusammenhang mit der augusteischen Militärstation auf dem Münsterhügel zu? Waffenfund(e) oder andere Militaria können durchaus auch in Bereichen ausserhalb der eigentlichen Militärstationen gefunden werden. Abgesehen von einem eisernen Lanzenschuh[25], der 1979 an der Rittergasse gefunden worden war, und der hier behandelten Dolchscheide ist als drittes Militarium noch ein flavisch zu datierender reliefverzierter Bronzeknopf vom Schurz eines Militärgürtels bei den Grabungen in der Deutschritterkapelle, also im Kastellvicus der Militärstation auf dem Münsterhügel, zum Vorschein gekommen. Aber nicht nur diese Militaria geben Auskunft über die Präsenz von römischem Militär, sondern auch das auch für Basler Verhältnisse aussergewöhnliche Fundensemble aus Grube 7 (Abb. 5) kann u.E. dafür herangezogen werden. Insbesondere die hochstehende Qualität der darin enthaltenen Funde, die man in frühaugusteischer Zeit eigentlich nur Militärpersonen zusprechen möchte, sei hier nochmals betont. Die Frühformen der darin vertretenen Sigillaten, die teilweise, wie einzelne Fragmente von ACO-Bechern, aus Produktionsstätten in Lyon (Loyasse) stammen dürften sowie die beiden Scharnierbogenfibeln könnten durchaus auch *vor* dem Alpenfeldzug in den Boden gekommen sein. Einmal mehr stellt sich die Frage, ob nicht schon vor 15 v. Chr. ein römischer Stützpunkt am Rhein bei Basel eingerichtet worden sein kann, eine Frage, die bereits im Zusammenhang mit der Lokalisierung der Gründung der munatischen Colonia Raurica im Jahre 44/43 v. Chr. aufgeworfen wurde und sich vor allem auch für die Vorbereitungsphase des Alpenfeldzuges stellt.

1 Vgl. G. Helmig und B. Jaggi, Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen in der Deutschritterkapelle in Basel. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt (= JbAB) 1988 (1990), 110-123, insbes. 128 und Abb. 12.

2 Die Bestimmung der mit der Oxydschicht der Dolchscheide zusammenkorrodierten Holzkohlen ergab 6 Fragmente von Pappel und 1 Fragment von Buche. Marco Iseli vom Labor für Archäobotanik der Universität Basel, dem wir diese Bestimmungen verdanken, weist darauf hin, dass Pappelholz eigentlich schlechtes Brennholz ist. Trotzdem dürfte es sich bei unserem Befund um Reste einer Feuerstelle handeln.

3 Eine Zusammenstellung dieser Militaria findet sich bei L. Berger und G. Helmig, Die Erforschung der augusteischen Militärstation auf dem Basler Münsterhügel. Bodenaltertümer Westfalens (Vorträge zum Kolloquium »Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus« vom 4.-7. Oktober 1989 in Bergkamen); in Vorbereitung.

4 I. R. Scott, First Century Military Daggers and the Manufacture and Supply of Weapons for the Roman Army, in: M.C. Bishop (ed.), The Production and Distribution of Roman Military Equipment. BAR Internat. Series 275 (1985) 160-213, bes. 165. – Nach Scott (ebd. 178) tauchen tauschierte Dolchscheiden am Rhein nicht vor 9 n. Chr. auf, was er auf Truppenverschiebungen aus Illyricum an den Rhein zurückführt.

5 G. Fingerlin, Dangstetten I. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg Bd. 22 (1986) 78 und 293, Fundstelle 207, 3.

6 Ch. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden (1942) 160, E 97, Taf. 52, 1.

7 Scott (Anm. 4) 167 hält den Zweischalentyp für eine augusteische Erfindung; bezüglich den Exemplaren aus Carnuntum und Mainz ebd. 207, App. 2, 69 und 70. – Vgl. ausserdem L. Lindenschmidt, Westdeutsche Zeitschr. f. Geschichte u. Kunst 18, 1899, 400 und Taf. 7, 3.

8 Wir danken dem medizinischen Direktor des Basler Kantonsspitals, Herrn Prof. Dr. HP. Rohr und seinen Mitarbeitern, insbesondere Herrn Dr. Jakob von der Abteilung für Computertomographie für die Möglichkeit der Benutzung der Apparaturen im Kantonsspital für diese Untersuchung.

9 Helmig (Anm. 1) 128.

10 Wir danken Herrn Prof. W.B. Stern für die Untersuchungen.

11 Fingerlin (Anm. 5) 63 und 277, Fund 164, 6 bildet das Fragment eines weiteren losen Exemplars einer Dolchscheidenlasche ab.

12 Der tiberische Dolch von Velsen I besitzt solche (offenbar nur an einem Niet befestigte) bandförmige Laschen mit Ösen. Allerdings waren diese Laschen bei diesem jüngeren Scheidentyp offenbar zwischen die beiden Hälften des Futters eingeklemmt, waren also nicht direkt unter den Nietköpfen fixiert: vgl. J.-M. A. W. Morel u. A. V. Bosman, An Early Roman Burial in Velsen I, in: C. van Driel-Murray (Hrsg.), Roman Military Equipment: the Sources of Evidence. BAR Int. Ser. 476 (1989), 167-191, insbesondere Fig. 9b.

13 J. Metzler und R. Weiller, Beiträge zur Archäologie und Numismatik des Titelberges. Publication de la Section Historique (Musée de Luxembourg) 91 (1977) 56f. und Abb. 31, 1. – Auch von Alesia soll ein entsprechender Fund vorliegen; vgl. M.C. Bishop u. J.C. Coulston, Roman Military Equipment (1989) 18. – Ein weiterer Fund eines augusteischen Dolches mit Rahmenscheide ist aus Haltern bekannt; vgl. Scott (Anm. 4) 185, App. 1, 4; 197, App. 2, 2.

14 Der Militärgurt dieser Zeit wird häufig cingulum militare genannt; nach den literarischen und papyrologischen Quellen wurde der Gurt dieser Periode aber balteus genannt. Vgl. Bishop & Coulston (Anm. 13) 35.

15 Centurionen trugen den Dolch auf der rechten Seite, den gladius auf der linken. Vgl. M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus: der römische Soldat im archäologischen Experiment (1986) 191 und Taf. 37. Ebd. auch weitere Beispiele von Darstellungen auf Steinreliefs. – Weitere Bildnisse hierzu: H.R. Robinson, The Armour of Imperial Rome (1975) insbes. Taf. 242-245 (Auxiliare), 467 (Centurio), 470 (Legionär).

16 C. Franzoni, Habitus atque habitudo militis (1987) 46f. und Tafeln 13 und 14, 1. – Bishop u. Coulston (Anm. 13) 19, Abb. 6, 2.

17 Ob bereits für diese Darstellung eines Centurio die Tragweise Schwert links, Dolch rechts gilt, kann hier nicht beurteilt werden. Vgl. Anm. 15.

18 A. Schulten, Numantia Bd. I, Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912 (1914) 214f. – E. v. Mercklin, Archäologischer Anzeiger 43, 1928, 462. – E. Exner, Römische Dolchscheiden mit Tauschierung und Emailverzierung. Germania 24, 1940, 22-28, insbesondere 27f. – G. Ulbert, Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besatzungsgeschichte Südwestdeutschlands 4, 1968, 9 ff. – W. Schüle, Die Mesetakulturen der Iberischen Halbinsel. Madrider Forschungen 3 (1968) 106. – Scott (Anm. 4) 161.

19 Schüle (Anm. 18) 106 und Tafel 165, 1; der Dolch aus der Provinz Palencia entspricht auch hinsichtlich der Grösse ziemlich genau dem Exemplar vom Titelberg.

20 Rede gegen den Stimmenfang des Catilina und des Antonius.

21 Schulten (Anm. 18) 215.

22 G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. Madrider Beiträge 11 (1984) 108f. 225f. und Taf. 25.

23 Albrecht (Anm. 6) 160, E 101 und Taf. 52, 6/6a. – B. Trier (Hrsg.), 2000 Jahre Römer in Westfalen, Katalog Münster (1989) Abb. 50 und Abb. 86.

24 JbSGU 22, 1930, 73; 33, 1944, 72-78. – Siehe auch G. Helmig, Zum Forschungsstand im römischen Vicus südöstlich des Münsterhügels. Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 87, 1987, 224-233.

25 Berger u. Helmig (Anm. 3) Nr.18.

»Hispaniensis pugiunculus«? Un fourreau de poignard militaire découvert à Bâle

Le fourreau d'un poignard militaire romain a été découvert à la Rittergasse, au sud-est du Münsterhügel à Bâle. Il est apparu dans l'horizon le plus ancien mis en évidence; la datation précoce de cette phase est étayée par le mobilier recueilli dans la fosse 7 qui appartient au même contexte. Ce fourreau était composé de demi-coques en tôle de fer, assemblées par des groupes de rivets. Une pointe discoïde comportant un rivet central en fer donne à l'ensemble la stabilité requise. Deux groupes de trois rivets, répartis d'une part le long de l'embouchure et d'autre part le long de la largeur maximale du galbe du fourreau, servaient à la fixation du rembourrage organique, à présent totalement disparu. Les fixations et les points d'attaches restituables du fourreau bâlois sont comparables à ceux de l'exemplaire exhumé au Titelberg (Luxembourg) et surtout avex ceux des modèles celtibériques du second Age du fer.

L'emplacement et la datation du fourreau bâlois méritent encore quelques commentaires. Son lieu de découverte se situe en dehors du périmètre connu de la station militaire et révèle l'existence probable d'un faubourg attenant (Kastellvicus). Sur le plan chronologique, les formes précoces de sigillées ainsi que les fragments de gobelets d'Aco mis au jour dans la fosse 7, originaires probablement des ateliers de la moyenne vallée du Rhône, peuvent parfaitement se situer dans un contexte antérieur à la conquête des Alpes. Ce constat évoque une nouvelle fois la possibilité d'un poste militaire romain établi à Bâle antérieurement à 15 avant J.-C., possibilité déjà mentionnée par le passé dans le cadre tant de préparatifs probables liées à la conquête des Alpes que par rapport à la localisation problématique de la fondation munatienne entre 44 et 43 avant J.-C. de la Colonia Raurica.

M.-A. H.

»Hispaniensis pugiunculus«? Osservazioni tecnologiche sul ritrovamento di un fodero per pugnale militare a Basilea

A Basilea nella zona sud-orientale del Münsterhügel nella Rittergasse è stato trovato il fodero di un pugnale militare; esso giaceva nel primo strato abitativo individuabile, e la sua datazione ad un periodo antico è sorretta dal materiale della fossa 7, che appartiene allo stesso orizzonte cronologico.

Il fodero è costituito da due valve in lamina di ferro, saldate fra loro da gruppi laterali di chiodini. Si può ricostruire il modo con cui il nostro pugnale veniva appeso e fissato alla cintura confrontandolo con il ritrovamento del Titelberg (Lussemburgo), che appartiene ad un periodo antico, e soprattutto con i pugnali celto-iberici della tarda età del ferro. Si è già accennato più volte alla derivazione dei pugnali militari romani di età tardorepubblicana da modelli iberici: Cicerone cita l'»hispaniensis pugiunculus« come un tipo noto anche al di fuori della penisola iberica (64 a.C.).

Bisogna infine accennare ancora una volta al luogo di ritrovamento del fodero di Basilea ed al materiale della fossa 7. Le forme precoci di sigillata trovate nella fossa, che devono provenire da manifatture della media valle del Rodano come anche alcuni frammenti di bicchieri del tipo ACO, potrebbero senz'altro essere datati ad un periodo anteriore alle campagne militari per la conquista delle regioni transalpine. Si pone perciò ancora una volta il problema della datazione del primo insediamento romano a Basilea, e cioè se è possibile che esso sia stato costruito già prima del 15 a.C.; questo quesito è stato sollevato anche in relazione ai preparativi delle campagne militari attraverso le Alpi e alla localizzazione della Colonia Raurica, fondata nel 44/43 a.C. da L. Munatius Plancus.

S.B.-S.